

Wolfgang Schmidt | Michael Meyer

Wirbellose im Terrarium

Insekten – Spinnentiere – Schnecken



Ulmer

Wolfgang Schmidt | Michael Meyer

Wirbellose im Terrarium

Insekten – Spinnentiere – Schnecken

120 Fotos



4



Wirbellose pflegen

4 Zum Einstieg

- 4 Eine der größten Tiergruppen überhaupt
- 4 Zu den vorgestellten Arten
- 5 Dank

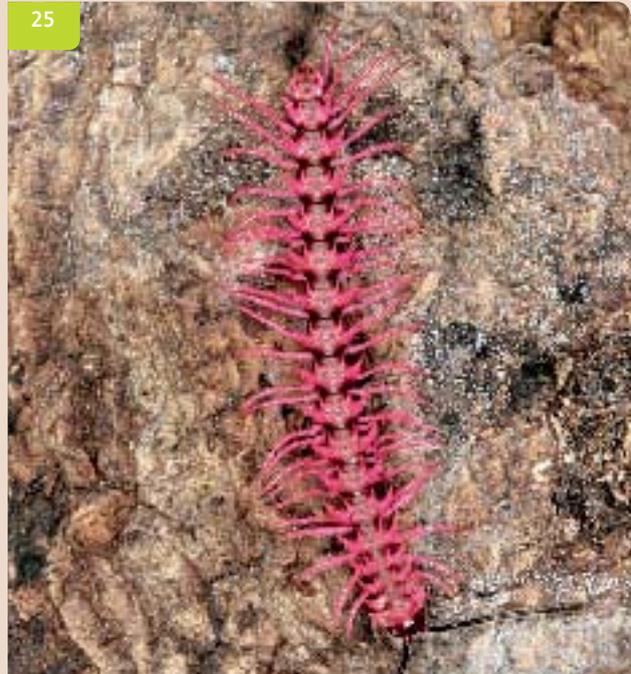
8 Ansprüche von Wirbellosen

- 8 Haltungsbedingungen

11 Pflege im Terrarium

- 11 Terrarientypen
- 16 Terrarientechnik
- 19 Terrarieneinrichtung
- 22 Krankheiten
- 22 Gesetzliche Bestimmungen

25



Die wichtigsten Arten

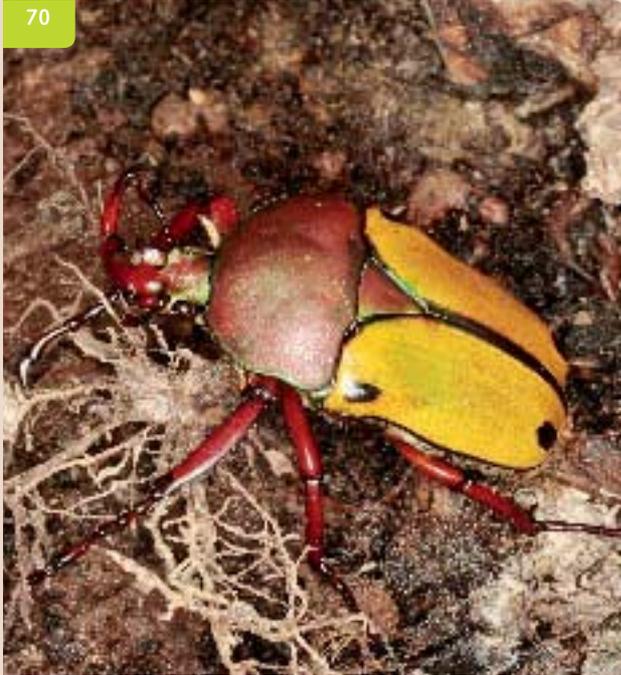
26 Spinnentiere (Klasse Arachnida)

- 26 Skorpione (Ordnung Scorpiones)
- 33 Geißelskorpione (Ordnung Thelyphonida)
- 36 Geißelspinnen (Ordnung Amblypygi)
- 38 Webspinnen (Ordnung Araneae)
- 38 Falltürspinnen (Familie Ctenizidae)
- 40 Vogelspinnen (Familie Theraphosidae)
- 47 Seidenspinnen (Familie Nephilidae)
- 50 Kreuzspinnen (Familie Araneidae)
- 51 Wolfsspinnen oder Taranteln (Familie Lycosidae)
- 54 Springspinnen (Familie Salticidae)
- 55 Walzenspinnen (Ordnung Solifugae)
- 57 Weberknechte oder Kanker (Ordnung Opiliones)

59 Tausendfüßer (Überklasse Myriapoda)

- 59 Hundertfüßer (Klasse Chilopoda)
- 59 Skolopender (Ordnung Scolopendromorpha)
- 62 Doppel- oder Tausendfüßer (Klasse Diplopoda)
- 63 Schnurfüßer (Überordnung Juliformia)
- 65 Bandfüßer (Ordnung Polydesmida)
- 68 Riesenkugler (Ordnung Sphaerotheriida)

70



Die wichtigsten Arten

70 Insekten (Klasse Insecta)

- 71 Gottesanbeterinnen (Ordnung Mantoptera)
- 81 Schaben (Ordnung Blattoptera)
- 86 Gespenst-/Stabschrecken
(Ordnung Phasmatodea)
- 98 Kurzfühlerschrecken (Ordnung Caelifera)
- 101 Langfühlerschrecken (Ordnung Ensifera)
- 103 Grillen (Überfamilie Grylloidea)
- 106 Raubwanzen (Familie Reduviidae)
- 109 Käfer (Ordnung Coleoptera)
- 110 Laufkäfer (Familie Carabidae)
- 113 Mistkäfer (Familie Geotrupidae)
- 115 Rosenkäfer (Unterfamilie Cetoniinae)
- 126 Riesenkäfer (Unterfamilie Dynastinae)
- 131 Schröter und Hirschkäfer (Familie Lucanidae)
- 135 Schwarzkäfer (Familie Tenebrionidae)
- 137 Ameisen (Familie Formicoidea)
- 142 Blattschneiderameisen
(Gattungen *Acromyrmex*, *Atta*)
- 145 Schmetterlinge (Ordnung Lepidoptera)

150 Landkrabben (Gattung Geosesarma)

152 Schnecken (Klasse Gastropoda)

156



Service

156 Internet

156 Literatur

158 Register

160 Bildquellen

160 Impressum

Zum Einstieg

Gut zu wissen

Nur die wenigsten unserer Pfleglinge stellen – und dann nur bei unsachgemäßem Hantieren – eine reale Gefahr dar. Die überwiegende Mehrzahl ist nämlich nicht nur mehr oder minder harmlos, sondern verdient durch ihre imposante Formenvielfalt und interessante Lebensweise das Interesse jedes unvoreingenommenen Betrachters.

Unter allen Tiergruppen sind es wohl die verschiedenen Wirbellosen, bei deren Anblick so manchem unbedarften Zeitgenossen am ehesten ein leiser Schauer über den Rücken läuft. In Vielen erweckt schon der bloße Gedanke an mit mehr als vier Beinen ausgestattete Lebewesen verborgene Urängste, so dass sie zu jenen stets gebührende Distanz wahren. Sachlich betrachtet erweisen sich diese Ängste oder Phobien jedoch als weitestgehend unbegründet.

Die Gründe für diese Urängste sind atavistischer Natur, reichen also bis in die frühesten Stufen der Menschheitsentwicklung zurück. So finden sich schon im Alten Testament beeindruckende Schilderungen von Heuschreckenplagen. Beschreibungen fantastischer Kreaturen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit – aufgelistet in sogenannten Bestiarien – sorgen selbst bei heutigen Betrachtern bisweilen für ein leichtes Sträuben der Nackenhaare, und auch das aufgeklärte zwanzigste Jahrhundert goutiert genüsslich solche Motive.

Eine wirkliche Bedrohung für uns Menschen stellen indes nur einige Ernteschädlinge oder Krankheitsüberträger dar. Darüber hinaus sind Gliedertiere – wie alle anderen Lebewesen – jeweils auf ihre ganz besondere Art winzige, aber unerlässliche Mosaiksteine im komplexen Beziehungsgefüge der Ökologie.

Eine der größten Tiergruppen überhaupt

Die Systematik dieser schier unüberschaubaren Tiergruppen rückte, ganz im Gegensatz zu ihrer naiven Wahrnehmung, erst vor gut zweihundert Jahren ins Blickfeld ernsthafter Forscher. Ihre überaus komplexen Verwandtschaftsverhältnisse sind aber immer noch weitgehend ungeklärt und werden sich wohl erst von kommenden Generationen mit Hilfe moderner Techniken der Molekularbiologie endgültig definieren lassen.

Die bloßen Zahlenverhältnisse der verschiedenen Gruppen der Wirbellosen lassen erahnen, mit welchem Problem die Wissenschaft dabei konfrontiert ist: Nach vorsichtigen Schätzungen entspricht den gut 1,5 Millionen bisher beschriebenen Tierarten – von denen mehr als zwei Drittel auf die Insekten entfallen – die fünf- bis zehnfache Menge noch unbekannter Spezies. Hinzu kommt, dass die Systematik gerade bei den Gliedertieren in stetem Fluss begriffen ist. Scheinbar festgefügte Familien, Gattungen oder Ordnungen werden plötzlich aufgespalten, verschmelzen mit anderen oder werden zu deren Synonymen erklärt. Daher ist es kaum auszuschließen, dass manche in unserem Buch geschilderten Verwandtschaftsbeziehungen schon in kurzer Frist vom Fortschritt der Wissenschaft modifiziert oder gar widerlegt sein werden.

Zu den vorgestellten Arten

Der unüberschaubaren Artenzahl entspricht bei den Wirbellosen aber auch ein kaum weniger geringes Spektrum unterschiedlichster Überlebens- und Fortpflanzungsstrategien, deren Vielfalt sich – bei artgerechter Haltung – auch im Terrarium entfalten kann. Vor allem den Anfängern wollen wir die dazu nötigen Kenntnisse auf diesem Gebiet vermitteln.

Dass nur eine verhältnismäßig winzige Auswahl von Spezies in diesem Buch Berücksichtigung finden kann, dürfte nach dem oben Gesagten niemanden verwundern. Im Hinblick auf unsere wichtigste Zielgruppe beschränken wir uns auf solche Arten, die erfahrungsgemäß leicht zu erwerben sind und bei ihrer Haltung und Zucht keinen unverträglich hohen Aufwand erfordern.

Dank

Besonders bedanken möchten wir uns bei allen jenen, die durch Informationen zum Zustandekommen dieses Buches beigetragen haben. Im einzelnen seien – in alphabetischer Reihenfolge – besonders erwähnt: Thorsten Holtmann und Volker Ennenbach (Tropenparadies, Oberhausen), Hilmar Hufer (Bochum), Stephan Kallas (Köln), Peter Klaas (Köln), Rüdiger Lippe (Dortmund), Peter Mauer (Kamen), Henry Müller (Pforzheim), Stefan Otto (Unna), Stephan Preim (Recklinghausen), André Raum (Kassel), Volker Schwenk (Wuppertal) und Dr. Oliver Zompro (Kiel).

Dieser thailändische Riesenkugler bleibt verhältnismäßig klein.







Wirbellose pflegen

Will man wirbellose Tiere im Terrarium pflegen, sollte man sich zuerst Gedanken über ihre Lebensweise machen. Eine Gottesanbeterin stellt andere Ansprüche als ein Hundertfüßer, und die Lebensweise eines adulten Käfers unterscheidet sich sehr von der seiner Larve. Dementsprechend gibt es auch die unterschiedlichsten Terrarientypen und verschiedene technische Hilfsmittel, mit denen Sie geeignete Lebensbedingungen für die von Ihnen gepflegten Wirbellosen schaffen können.

8 Ansprüche von Wirbellosen

8 Haltungsbedingungen

11 Pflege im Terrarium

11 Terrarientypen

16 Terrarientechnik

19 Terrarieneinrichtung

22 Krankheiten

22 Gesetzliche Bestimmungen

Ansprüche von Wirbellosen

Eine ernsthafte Betrachtung und Klassifizierung begann ansatzweise schon in der griechischen Antike, doch waren Schriften wie die des Aristoteles und Plinius des Älteren noch keineswegs frei von erfundenen oder unkritisch übernommenen Behauptungen. Die Einteilungen dieser Gelehrten basierten zunächst auf rein augenscheinlichen Kriterien (Morphologie), während später Anatomie und Physiologie zunehmend an Bedeutung gewannen. Nach der grundlegenden Einteilung aller Lebewesen im Tierreich spielt heute das Fehlen beziehungsweise Vorhandensein eines Innenskeletts (Wirbelsäule) die wichtigste Rolle. Man unterscheidet folglich Wirbellose (Invertebrata), zu denen die meisten Tiere gehören, und Wirbeltiere (Vertebrata).

Die Erforschung der Wirbellosen macht seit dem Zeitalter der Aufklärung, dessen Beginn man gewöhnlich etwa in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ansetzt, immer raschere Fortschritte, und diese führten dazu, dass mittlerweile über 1,5 Millionen Spezies beschrieben wurden. Nach heutiger Lehrmeinung gliedern sich die vielzelligen Lebewesen – also alle Lebensformen von den Schwämmen und Weichtieren bis zu den Säugern – in etwa 32 Stämme, von denen einige systematisch keineswegs eine Einheit bilden. Zu den Wirbellosen gerechnet werden so unterschiedliche Taxa wie Bärtierchen, Schwämme, Weichtiere, Würmer, Stachelhäuter und Gliederfüßer.

Die hochkomplexe Arten- und Formenvielfalt dieser Tiere spiegelt sich auch in den Ansprüchen wider, die sie an BehältertYP und -einrichtung, Kleinklima und Ernährung stellen. Sie stammen insgesamt aus den unterschiedlichsten Klimazonen und Lebensräumen der Erde.

Einige dieser Ansprüche sind durch erbliche Faktoren unverrückbar festgelegt. Dennoch können sich viele Arten dank ihrer großen Anpassungsfähigkeit flexibel auch auf andere, bisweilen sehr unterschiedliche Umweltbedingungen einstellen, die möglicherweise weit von den als optimal erachteten Werten abweichen. Dies kann mit derart großem Erfolg geschehen, dass es sogar zur Fortpflanzung kommt.

Haltungsbedingungen

Die Anpassungsfähigkeit der Tiere führt dazu, dass man zahlreiche Arten in recht unterschiedlichen Terrariantypen pflegen und sogar züchten kann. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass ihren wichtigsten Bedürfnissen Rechnung getragen wird: Dazu gehört eine ausgewogene, artgerechte Ernährung und die Einhaltung der wichtigsten Klimafaktoren.

Es reicht also zur erfolgreichen Zucht nicht aus, wenn man zweifelsfrei über gesunde Vertreter beider Geschlechter verfügt. Als Auslöser der Vermehrung müssen häufig Faktoren wie saisonale Temperaturunterschiede, Regen- und Trockenzeiten, ab- und zunehmende Tageslichtdauer und anderes hinzukommen.

Nur ein Teil der Spezies lässt sich schon durch die Erfüllung ihrer wichtigsten Bedürfnisse erfolgreich halten. Andere haben derart komplexe Anpassungen an ihre jeweiligen Lebensräume vollzogen, dass sie beispielsweise nur zur Fortpflanzung schreiten, wenn man das natürliche Umfeld exakt nachgestaltet.

Info

Für die Terraristik interessant sind zwei Stämme, und zwar die im Wesentlichen durch die Schnecken vertretenen Weichtiere (Mollusca) und die Gliederfüßer (Arthropoda), unter denen Spinnentiere, Hundertfüßer und Insekten die wichtigste Rolle spielen.



Klimakarten können helfen

Sofern die Herkunft der Tiere in etwa bekannt ist, lassen sich durch das Studium verlässlicher Klimakataloge detailliertere Werte herausfinden. Bedenken Sie dabei stets, dass es sich bei den Angaben trotzdem um Mittelwerte handelt, die vom Befund in bestimmten ökologischen Nischen oder Mikrohabitaten erheblich abweichen können. So ist es beispielsweise mitten in einem tropischen Regenwald erheblich kühler und feuchter als in den Saumzonen, und Termitenbauten in Trockensavannen bieten ihren Bewohnern und deren „Untermietern“ praktisch konstante Wärme- und Feuchtigkeitswerte. Keinen Spielraum hat man indes bei den jeweiligen Tag-Nacht-Schwankungen sowie den jahreszeitlich bedingten Veränderungen.

Falls sich diese Möglichkeit nicht bieten sollte, muss eben – mit aller gebotenen Vorsicht – experimentiert werden. Welche Ergebnisse auf diesem Wege inzwischen erzielt wurden, belegen nachdrücklich die immer häufigeren Nachzuchterfolge. Die Schlussfolgerung lautet somit, dass jene bei entsprechendem Aufwand oft auch bei heikleren Arten langfristig nicht ausbleiben. Doch wir wollen auch nicht verschweigen, dass bei einigen hochgradigen Nahrungsspezialisten bisher alle Mühen vergeblich geblieben sind.

Ideal ist für viele Wirbellose die freie Haltung im Gewächshaus oder Wintergarten.



Auch die Wahl des Bodengrunds ist für die Pflege vieler Wirbelloser wichtig.

Tipps für die Zucht

Allen, die Wirbellose erfolgreich züchten wollen, geben wir folgende Ratschläge:

- Studieren Sie alle verfügbare Fachliteratur, die sich mit den künftigen Pfleglingen und ihrer Lebensweise beschäftigt.
- Setzen Sie die daraus gewonnenen Erkenntnisse ohne falsche Sparsamkeit in die artgerechte Einrichtung des Behälters um.
- Legen Sie rechtzeitig die nötigen Futtertier- und -pflanzenzuchten an (als Alternative sowie für den Fall von Krankheiten oder Ähnlichem können, ja müssen verlässliche Bezugsquellen erkundet werden).

Erwerben Sie als Zuchtstämme am besten nur Nachzuchttiere, dann können Sie aus dem Erfahrungsschatz Ihrer Züchter schöpfen und in aller Regel sicher sein, dass die Tiere gesund und nicht zu alt sind.

Wenn Sie die Möglichkeiten haben, Ihre Pfleglinge in freier Natur zu beobachten, erhalten Sie wichtige Hinweise auf ihre Ansprüche an die Pflege. Bis heute fehlen bei vielen Arten Freilandbeobachtungen, die Rückschlüsse auf Behältergröße, Beckeneinrichtung, Mikroklima im Habitat und optimale Fütterung zulassen würden.

Häufig erhält man im Fachhandel Tiere, über die nichts Genaues bekannt ist. Unter diesen Umständen ist es oft recht schwierig, ihnen eine annähernd artgerechte Pflege zukommen zu lassen. Dann bleibt nur der Versuch, durch genaues Beobachten ihre konkreten Bedürfnisse herauszufinden.

Pflege im Terrarium

Eine der wichtigsten Fragen, die sich jedem Halter von Wirbellosen gleich zu Anfang stellt, lautet: Wo stelle ich den Behälter am besten auf? Dabei spielen äußere Faktoren wie die Sonneneinstrahlung eine wichtige Rolle. Kann sie ungestört auf das Terrarium einwirken, so herrschen darin – außer bei größeren, perfekt klimatisierten Becken – oft schon nach wenigen Minuten so hohe Temperaturen, dass diese zum Tode der Tiere führen können. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, dass sich der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen im Jahresverlauf ändert, wodurch jeweils andere Zimmerbereiche erfasst bzw. ausgespart bleiben.

Die Alternative, Terrarien grundsätzlich in Kellerräumen unterzubringen, führt mitunter zu erheblichen Mehrkosten für Licht und Heizung. Wählen Sie also nach Möglichkeit ein separates Zimmer, das sich problemlos auf den gewünschten Temperaturbereich erwärmen lässt. Dann benötigen lediglich sehr wärmebedürftige Arten zusätzliche Beleuchtungskörper bzw. Heizaggregate. Auch Ultraschall-Luftbefeuchter lassen sich dort ohne Beeinträchtigung des Mobiliars einsetzen, so dass auch in punkto relative Luftfeuchtigkeit un schwer für die gewünschten Werte gesorgt werden kann. Ähnliches gilt für die Simulation aller anderen Tag-Nacht-Schwankungen, die dort ohne Rücksichtnahme auf menschliche Mitbewohner realisierbar sind.

Terrarientypen

Interessierte Terrarianer finden mittlerweile in jedem gut sortierten Zoofachgeschäft zahlreiche verschiedene Behältertypen, in denen sie ihre Pfleglinge artgerecht unterbringen können. Wer ganz ausgefallene Sonderanfertigungen oder Dimensionen benötigt, kann sich an darauf spezialisierte Firmen wenden.

Die Temperatur lässt sich – je nach den zu pflegenden Arten – über die Wärme des Terrarienzimmers, Leuchtkörper und/oder Bodenheizungen regeln und mittels Thermostaten messen. Der zweite Faktor kommt gewöhnlich als Substratfeuchte und relative Luftfeuchtigkeit zum Tragen. Beide haben vor allem für den Ablauf des Häutungsprozesses und die Entwicklung der Eier große Bedeutung und erfordern häufig artspezifische Werte. Die Substratfeuchte spielt namentlich bei im Boden lebenden oder dort Eier legenden Spezies eine wichtige Rolle. Einige Arten müssen daher in Behältern gepflegt werden, die es ermöglichen, den Boden von einer Seite her nachzufeuchten, so dass ein differenziertes Feuchtigkeitsgefälle entsteht, das es den Tieren ermöglicht, einen Bereich mit geeigneter Substratfeuchte auszusuchen. Auch eine flache Trinkschale ist für viele Spezies unverzichtbar.

Erwähnung verdient schließlich die ausreichende Luftbewegung. Tropische Urwälder zeichnen sich zwar durch eine „stehende“ feucht-warme Atmosphäre aus, doch ist jene – anders als in unseren Terrarien – stets vergleichsweise keimfrei. Abhilfe schaffen können hier sogenannte Ionisatoren, wie sie in der Vogelzucht bereits üblich sind. Das Gleiche gilt für kleine Lüfter bzw. Ventilatoren, die etwa zur Kühlung von Elektrogeräten für eine wohltuende Luftverwirbelung sorgen. Bei ihrem Einsatz im Terrarium muss man allerdings Ansaug- und Austrittsöffnungen mit Gaze sichern, um die Tiere vor Verletzungen zu schützen.

Gut zu wissen

Große Wichtigkeit kommt dem Terrarienklima zu; als bestimmende Faktoren sind dabei Temperatur, Feuchtigkeit, Photoperiode (Tageslichtdauer) und in manchen Fällen eine ausreichende Luftbewegung zu erwähnen. Diese Faktoren müssen im konkreten Einzelfall auf die Bedürfnisse der Tiere abgestimmt werden.

Wichtig

Bei bestimmten Arten muss man die Behälter unbedingt gut gegen Ausbruchversuche sichern.

Flüssiges PTFE kann zur Ausbruchssicherung auf Scheiben aufgetragen werden.



Bedenken Sie außerdem, dass sich die Ansprüche, die Wirbellose an ihre Behausung stellen, im Laufe ihres Lebens nicht unerheblich ändern können – auch wegen der verschiedenen Entwicklungsstadien. Rosenkäferlarven leben z. B. tief im Erdreich verborgen, während sich die Vollkerfe nur nachts dorthin zurückziehen, tagsüber jedoch im Terrarium umherklettern bzw. Blüten anfliegen.

Achten Sie darauf, die Terrarien gut zu verschließen, um Fluchtversuche der Pfleglinge zu verhindern. Frei in der Wohnung lebende Schabenpopulationen oder „Ameisenstraßen“ wären noch die geringste Belastung, doch die dauerhafte Etablierung exotischer Arten könnte unser Ökosystem auf katastrophale Weise beeinflussen. Grundsätzlich abzuraten ist von der Pflege sogenannter „Schädlinge“, also jener Arten, die sich nach gelungenem Ausbruch mit großem Erfolg in der Wohnung etablieren und dann nur schwer zu bekämpfen sind. Aber auch harmlose Ausbrecherkünstler benötigen ein ausreichend gesichertes Becken mit gut sitzendem bzw. schließendem Deckel sowie Lüftungsflächen aus feiner Metall- oder Kunststoffgaze.

Für kritische Momente wie die Zeit der Fütterung müssen weitere Maßnahmen getroffen werden. So kann man den Randstreifen rund um die Öffnung mit Paraffinöl oder ähnlichen Produkten bestreichen, die allerdings recht schnell verschmutzen und daher laufend kontrolliert und erneuert werden müssen. Weit besser als die eben genannten Verfahren hat sich jedoch ein Produkt bewährt, das unter dem Handelsnamen „Teflon“ vertrieben wird: flüssiges Polytetrafluorethylen (PTFE). Die Antihaft-Eigenschaften dieser Substanz garantieren verlässlich, dass Insekten an den mit ihr bestrichenen Flächen auch nicht den geringsten Halt finden und folglich ins Becken zurückfallen. Auch nach einer entsprechenden Behandlung sollte das Terrarium aber sicherheitshalber stets zusätzlich mit einem passgenauen Deckel verschlossen werden (so erschwert man übrigens auch, dass beim Abnehmen desselben an den oberen Wandpartien sitzende Tiere solche Gelegenheiten zu einem Fluchtversuch nützen können).

Eine wirklich vollständige Erörterung aller verfügbaren Haltungsmöglichkeiten würde den Rahmen unseres Buches bei weitem sprengen. Daher beschreiben wir an dieser Stelle nur die wichtigsten Grundtypen, die im Einzelfall natürlich jeweils den spezifischen Bedürfnissen der zu pflegenden Art angepasst werden müssen.

Standardterrarium

Bei diesem Typ handelt es sich um Terrarien aus mit Silikonkautschuk zusammengeklebten Glasscheiben (und weiteren Elementen wie Führungsschienen etc.), welche in Volumen und Form an die Ansprüche der darin unterzubringenden Tiere adaptiert werden. Genauso gut eignen sich aber auch zahlreiche andere Behältertypen. Das Gesamtspektrum reicht dabei von umgebauten Haushalts- bzw. Vorratsdosen bis zu den handelsüblichen Plastikterrarien respektive Kleintierboxen mit Gitterdeckel. Für Bodenbewohner sollten all diese Becken jedoch eine möglichst große Grundfläche besitzen, für (auch) im Erdreich lebende Arten hingegen eine entsprechend hohe Substratschicht aufnehmen können (also entsprechend hoch ausfallen). Auch für von Natur aus viel kletternde Tiere darf man die Behälterhöhe nicht zu gering bemessen, und jene Arten, die sehr empfindlich auf eine zu hohe relative Luftfeuchte, Staunässe und/oder Stickluft reagieren, ist für eine (artabhängig) ausreichende Belüftung zu sorgen. Um dies zu



Ein Standardterrarium mit Schwenkverschluss ist für die Pflege vieler Wirbelloser gut geeignet.

gewährleisten, kann man etwa den Deckel und mindestens eine Seitenwand ganz oder teilweise als Gazefläche gestalten. Dies gilt vor allem für den ersteren, damit die Tiere bei der Häutung einen festen Halt finden (wählen Sie aber unbedingt Kunststoffgaze – an Metallprodukten könnten sich die Tarsen (Endklauen) nämlich leicht verhaken und dann unter Umständen abreißen).

Käferterrarium

Zahlreiche Wirbellose – als wohl bekanntestes Beispiel wären die verschiedenen Käferarten zu nennen – zeichnen sich durch einen Lebenszyklus mit zwei völlig unterschiedlichen Phasen aus: Ihre unterirdisch lebenden Larven (bei Käfern häufig Engerlinge genannt) ernähren sich – je nach Art – von Wurzeln, verrottendem Pflanzenmaterial, Obst und/oder mürbem (weißfaulem) Totholz, aber auch ausgesprochen räuberisch, während die Vollkerfe (Imagines) zumeist oberirdisch Pflanzenkost, austretendes Baumharz, Blütennektar oder Obst, aber auch andere Wirbellose oder gar Aas verzehren. Ihren jeweiligen Ansprüchen genügen am besten zweiteilige Behälter, etwa größere Plastikboxen für das Bodensubstrat, die man mit einem dicht aufsetzenden Glasbehälter als eigentliche Behausung der Pfleglinge versieht.

Gut zu wissen

Zur Pflege von ausgesprochen robusten Spezies reichen im Grunde schon handelsübliche Aquarien oder Vollplastikterrarien aus, die man nur noch mit einem passgenauen Drahtdeckel versieht.

Diese Terrarien verfügen über einen hohen Bodengrund und sind für die Pflege von Käfern geeignet.



Käfer hält man prinzipiell in möglichst geräumigen Behältern, die stets mit einem Klappdeckel und – je nach Lebensraum bzw. Habitat der Art – ausreichend großen Belüftungsflächen versehen sein müssen. Wenn die Kerfe jedoch ihr ganzes Verhaltensspektrum entfalten sollen, sind wirklich großzügig dimensionierte Becken erforderlich, in denen die Tiere z. B. Blüten frei umschwärmen oder ihre Beute in langen Spurts verfolgen können.

Im Hinblick auf die zu erhoffenden Larven ist überdies eine artspezifisch hohe Schicht natürlichen Substrats erforderlich, in der die Weibchen nach geeigneten Eiablageplätze suchen können. Fällt diese zu niedrig aus, kommt es unter Umständen gar nicht zur Fortpflanzung. Bei vielen Insektenarten empfiehlt es sich dringend, die Eier – spätestens jedoch die Larven – regelmäßig aus dem Bodengrund zu lesen, damit man sie separat in Plastikboxen aufziehen kann. Auf diese Weise lassen sich auch die niemals ganz auszuschließenden Verluste durch Kannibalismus in Grenzen halten.

Das Aquaterrarium

Zahlreiche Arten – zu nennen wären vornehmlich Krabben, aber auch Wasserspinnen, Wasserwanzen und andere – benötigen unbedingt einen größeren Wasserteil oder sogar ein Aquarium, welches man ihren Bedürfnissen entsprechend einrichtet. Für all diese die Pfleglinge sollte der Behälter ebenfalls stets eine möglichst große Grundfläche aufweisen, da sie in aller Regel nicht zum Klettern neigen. Sorgen Sie auch hier unbedingt dafür, dass sich das Aquaterrarium bzw. Aquarium mit einem Gazedeckel ausbruchssicher verschließen lässt.

Gazebehälter

Dieser Beckentyp besteht bis auf Rahmenkonstruktion, Bodenplatte und Öffnungstür vollständig aus Metall- oder Kunststoffgaze. Da die Seiten- und Rückwände sowie der Deckel hier als zusätzliche Lüftungsflächen dienen, kann sich in solchen Terrarien niemals gefährliche Stickluft bilden. Im Hinblick auf die jeweils gepflegte Art ist auch darauf zu achten, dass wenigstens die Dachfläche mit Kunststoffgaze oder Ähnlichem bespannt wird, damit die Tiere bei ihren Häutungen einen festen Halt finden. Metall-